

84944
Der Anarchismus

und

die anarchistische Bewegung.

Von

Dr. Herm. Tobias.

Sonder-Abdruck aus der „Rostocker Zeitung“.

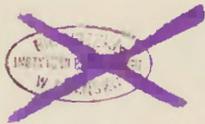
BERLIN 1890.

Verlag von Leonhard Simion.

Og



Og 79 1/2



Biblioteka Główna
Uniwersytetu Gdańskiego



1100049702

D 121/644/72

I.

Das erschütternde Ereigniß von Genf hat wieder einmal die Augen der ganzen Welt auf den Anarchismus gelenkt. Man fragt entsetzt: wie ist es möglich, daß eine politische Idee, ein bloß theoretisch vorgespiegeltes Trugbild einen Menschen derart fanatisiren kann, wie wir es von den anarchistischen Lehren schon so oft in den letzten Jahren erlebt haben. Was ist denn der Anarchismus? Was will er und wie stellt er sich sein Ideal menschlichen Gesellschaftslebens vor? Das einzige, was vom Anarchismus in die große Oeffentlichkeit dringt, sind jene Morde und Bombenattentate, die die anarchistische Bewegung von Zeit zu Zeit der entsetzten Welt zum Besten giebt. Wahrscheinlich also, so wird vielfach daraus geschlossen, lautet das politische Ideal der Anarchisten: Kampf aller gegen alle! Mord in Permanenz!

Es ist dies die eine der irrigen Anschauungen, die man häufig über den Anarchismus äußern hört. Die andere, ebenso irrige und noch weiter verbreitete ist, daß der Anarchismus nur eine fortgeschrittenere Spielart des Sozialismus, namentlich der sozialdemokratischen Doktrin, sei. In dem Grade fanatischer Erregtheit, meint man, in dem Tempo des Vorgehens, vielleicht auch in den zur Anwendung zu bringenden Mitteln ist einiger Unterschied zu finden; in der Sache läuft beides auf dasselbe hinaus.

Auch dieser Irrthum ist begreiflich; denn die Bewegungen, die sich an die Lehren des Sozialismus und des Anarchismus anknüpfen, sind beide in gleicher Weise erwachsen auf dem fruchtbaren Nährboden des Industrieproletariats und des Großstadtelends, und die Parteien, die die beiden Lehren als Dogma auf ihre Fahne geschrieben haben, rekrutiren ganz naturgemäß die überwiegende Mehrzahl ihrer Anhänger aus denselben Kreisen. Ob sich daraus ein Zusammenhang in der Entwicklung und in der Taktik der

Parteien ergeben hat, und wie weit ein solcher geht, wird bei Darstellung der anarchistischen Bewegung zu erörtern sein. Was aber die theoretische Grundlegung, die anarchistische bzw. sozialistische Lehre, anlangt, so lassen sich in der That keine politischen Theorien denken, zwischen denen ein größerer Gegensatz bestünde, als Anarchismus und Sozialismus.

Der Sozialismus, sei es der Sozialismus unserer Staats- und Kathedersozialisten vom Schlage Rodbertus-Jagetzow's und des Geheimrath Wagner in Berlin, sei es der Sozialismus unserer Sozialdemokratie, erstrebt eine planmäßige Organisation der ganzen wirthschaftlichen Fabrikation und Produktion auf dem Wege der Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Privateigenthum soll es nur an den Konsumtionsartikeln: Nahrungs- und Genußmitteln, Kleidungsstücken u. s. w. geben. Die Produktionsmittel: Grund und Boden, Maschinen und Geräthe, werden Eigenthum des Staates, der die Produktion regelt. Es handelt sich also um eine Ausdehnung der Staatsbefugnisse, die weit, weit über das hinausgeht, was die liberale, was selbst die sozialreaktionäre Richtung, die für Zunftzwang und Grundherrlichkeit schwärmt, als zu den Aufgaben des Staates gehörig erachtet. Was ist dem Sozialisten das Individuum? Eine Arbeitskraft, eine Nummer, ein Nichts! Was ist ihm der Staat? Alles!

Ganz anders der Anarchismus. Ihm ist der Staat der geborene Feind des Individuums, nicht etwa nur, weil der Staat die besitzenden, d. h. die im Besitz der Produktionsmittel befindlichen Klassen schützt und privilegirt, sondern weil der Staat an sich ein verwerfliches Institut ist, eine Zwangsorganisation, in der die Regierung die Unterthanen, in der besten Falles die Majorität die Minorität zu dem zwingt, was ihr beliebt. Jeder Zwang aber, den ein Mensch über einen anderen ausübt, ist ihm ein Unrecht, ein Frevel; es giebt keine moralische Begründung für die Herrschaft des Menschen über den Menschen. Wie sieht es denn, so fragt der Anarchist, im Staate aus, selbst in einem Staate, wo der Wille des Volkes, also der Majorität, souveräne Macht ist? Zwei Menschen sagen dem dritten: Thue dies und thue das, betrage Dich so, wie wir es haben wollen, oder Du wirst eingesperrt, geköpft, gehenkt! Worin liegt die Berechtigung hierzu? Es giebt keine! antwortet der Anarchist. Wie? das Individuum, frei von Natur, soll sich zwingen lassen von einem Staat, in den es nicht einmal

freiwillig eintritt, in den es ohne sein Zuthun hineingeboren wird, aus dem es nur mit Erlaubniß Dritter oder mit dem Tode ausscheiden kann? Verflucht sei der Staat, nieder mit seinen Einrichtungen und Gesetzen!

Und gleichwohl will die Theorie des Anarchismus nicht die Anarchie in dem Sinne, daß die Menschen wie wilde Thiere kämpfend und mordend unter einander leben. Auch sein Ziel ist gesellschaftliche Ordnung, Harmonie im menschlichen Zusammenleben, aber eine Ordnung ohne Zwangsorganisation und Staat, ohne zwingende Normen und Gesetze.

Wie soll man sich dies nun vorstellen? Welche andere Organisation der menschlichen Gesellschaft ist denn denkbar außer der staatlichen?

Die Antwort auf diese Frage geben uns die Schriften der beiden theoretischen Begründer und Väter des Anarchismus: Pierre Josephe Proudhon (1809—1865) und Kaspar Schmidt (1806—1856), bekannter unter seinem Pseudonym Max Stirner. Sie geben uns aber die Antwort nicht übereinstimmend; und noch heute ist die anarchistische Bewegung in zwei Lager getrennt, von denen, wie schon hervorgehoben werden mag, nur das eine dem Namen Anarchismus zu dem traurigen Beigeschmack von Dynamit und Eisen verholfen hat, den er heute besitzt.

Der Gedankengang Proudhon's, den er in seinen 1849 und 1851 erschienenen Schriften „*Les confessions d'un révolutionnaire*“ und „*Idée générale de la révolution au XIXe siècle*“ niedergelegt hat, ist folgender:

Für die menschliche Gesellschaft besteht eine von der Natur gegebene, dem Menschen innewohnende „soziale Konstitution“, d. i. eine natürliche, nicht künstliche Ordnung. Das Gleichgewicht der auf den freien Vertrag und die Organisation der ökonomischen Kräfte gegründeten Interessen würde allen Handel und Wandel schon an und für sich in natürlicher Gleichmäßigkeit sich abwickeln lassen, und wenn man diese „soziale Konstitution“ ungestört gewähren ließe, so würde alles in bester Harmonie sich vollziehen. Man hat sich also diese naturgemäße Ordnung des menschlichen Gesellschaftslebens ungefähr so wie die instinktive Organisation eines Bienenschwarms oder des so oft bewunderten Ameisenhaufens vorzustellen. Aber leider ahnte die Menschheit bis auf ihn, P. J. Proudhon, nichts von dieser „sozialen Konsti-

tution“, und erfand deshalb die „politische Konstitution“ d. h. den Staat — und das ist die Quelle alles Uebels, das ist der ungeheure Irrthum. an dem die ganze bisherige Geschichte der Menschheit gekrankt hat. Und sie erfand weiter die „Autorität“, dies Phantom, auf dem der Staat basirt ist. Was kann nun diese „politische Konstitution“ einen anderen Einfluß haben als einen überaus schädlichen? Vermöge der sozialen Institution würde sich ja Alles in schönster Eintracht vollziehen, Harmonie, Friede und Glückseligkeit würden herrschen, aber der Staat tappt mit roher Faust in die Bande, die den Menschen zum Menschen gesellt, — und statt Harmonie sehen wir Bedrückung, statt Frieden Kampf, statt Glückseligkeit nagendes Elend. Fort mit dem Staat! „Keine Parteien mehr, keine Autorität mehr, absolute Freiheit des Menschen und des Bürgers — das ist in drei Worten unser Glaubensbekenntniß!“ sagt er in seinen Confessions.

In der von den staatlichen Fesseln freien Gesellschaft Proudhon's ist der alleinige Regulator des menschlichen Verkehrs der „freie Vertrag“ und die „Konstituierung des Werthes“. Was man organisiren muß, ist nämlich nach ihm nicht, wie die Sozialisten es wollen, die Produktion, sondern der Austausch. Die Arbeit, die alleinige Quelle des Werthes aller Waaren, muß auch allein bestimmend für den Preis sein; man muß den Werth „konstituiren“, indem man dafür sorgt, daß jeder für seine Waare das erhält, was sie ihm kostet. Wenn man der „Anomalie des Preises“ ein Ende macht, dann hört das Privateigenthum auf, Diebstahl zu sein, weil es nur gegen wirkliches Aequivalent erworben wird (*la propriété c'est le vol!*). Zur Regelung des Austausches endlich treten die Einzelnen durch freie Vereinbarung ungezwungen ohne irgend welche Autorität zusammen. Ein idyllisches Bild!

Wie soll man nun aber zur Erreichung dieses Zieles vorgehen? Etwa indem man die politische Herrschaft an sich reißt? Aber das hieße ja selber sich dieser verruchten Autorität bedienen! Proudhon suchte diese Frage zu lösen durch seine vielbesprochene Tauschbank. Hier wollte er sein „mutualistisches System“ mit dem auf Tausch und Kredit sich aufbauenden Verkehr, bei dem alles Geld abgeschafft und jeder Zins beseitigt werden würde, in die Wirklichkeit umsetzen. Die an der Volksbank theilnehmenden Produzenten sollten ihre Erzeugnisse bei der Bank abliefern, die durch Taxatoren die Preise dieser Waaren

feststellen liefs. Dabei sollte aber nur die auf die Herstellung verwandte Arbeitszeit und die Auslagen in Anrechnung kommen. Auf Gewinn in jeglicher Art war zu verzichten. Der Lieferant erhielt für seine Waaren Tauschbons, für die er dann wieder andere Waaren der Bank entnehmen konnte.

Im Februar 1849 wurde die Tauschbank in Paris eröffnet. Bereits war die Zahl der Theilnehmer auf über 12 000 gestiegen, schon belief sich der gezeichnete Aktienbetrag auf über 36 000 Francs und die Bank sollte gerade ihre Geschäfte beginnen, als eine Verurtheilung zu längerer Freiheitsstrafe Proudhon zwang, von der Leitung der Bank zurückzutreten und diese ganz aufzulösen. „Teufel auch“, rief er aus, „ich hatte das Kapital schon an der Gurgel und hätte es abgemurkst, ohne dafs es Jemand bemerkt hätte!“

Der Versuch, die Proudhon'sche Theorie praktisch durchzuführen, ist nicht wiederholt worden; das Vertrauen war jedenfalls verloren gegangen, wenn auch der Misserfolg nicht in Folge der Natur des Unternehmens selbst eingetreten war.

Worin der Fehler der Proudhon'schen Theorie steckt, bedarf keiner langen Auseinandersetzung. Sehen wir auch ganz ab von dem ungeheuren und durch nichts gerechtfertigten Idealismus, mit dem er glaubt, dafs die von den staatlichen Banden entfesselten menschlichen Leidenschaften gestatten werden, ein Kulturleben fortzusetzen, so schwebt doch wenigstens die Annahme einer „sozialen Konstitution“ also eines von Natur dem Menschen inwohnenden Triebes zu ordnungsmässiger ungezwungener Organisation völlig in der Luft. Es steht fest, dafs man niemals in der Geschichte bei einem solchen Beisammensein stehen geblieben; wohin wir blicken, bei den rohesten Völkerhorden wie bei den kultivirtesten Nationen finden wir eine Regelung des menschlichen Zusammenlebens durch menschliche Normen, durch Normen, hinter deren kategorischem Imperativ der drohend erhobene Arm der staatlichen Zwangsgewalt sichtbar wird.

II.

In ganz anderer Weise als Proudhon gelangt Max Stirner zu einer theoretischen Begründung des Anarchismus. Sein 1845 erschienenes Buch „der Einzige und sein Eigenthum“ enthält den

wahnwitzigsten, aber imposantesten Versuch, der jemals unternommen wurde, alle und jede Autorität, auf philosophische Deduktionen gestützt, von sich abschütteln. Hegel und Feuerbach sind die Postamente, auf die Stirner sich stellt, um sämtlichen Idealen der Menschheit mit kühner Hand den Schleier abzureißen und sie in ihrer Nacktheit als eingebilddete Schemen eines Götzenkultus darzustellen.

Für Feuerbach ist das, was die Menschen Gott nennen, nur eine psychologische Verirrung. Es ist, so sagt er, nicht Gott, der den Menschen als sein Ebenbild schuf, sondern der Mensch hat sich nach seinem Bilde die Gottheit geschaffen, und er betet in Gott nur sein, des Menschen, eigentliches Wesen an. Deshalb muß man den mystischen Schleier, in den dieses Wesen bisher gehüllt wurde, zerreißen und entfernen und als Dogma den Satz aufstellen: „Der Mensch ist dem Menschen das höchste Wesen.“

Hier knüpft Stirner an und übertrumpft Feuerbach dermaßen, daß Ueberweg in seiner „Geschichte der Philosophie“ das Stirner'sche Buch „eine ironische Karrikatur der Feuerbach'schen Religionskritik“ nennt. Ein riesiges Mißverständniß! Es ist Stirner bitterer Ernst mit seinen Lehren.

Stirner wirft die Frage auf: Wie kann der Mensch frei werden und doch zugleich in Gemeinschaft mit anderen leben? „Wenn die staatlichen Gesetze so beschaffen sind, daß sie in Einklang mit dem Contrat social stehen“ antwortet Rousseau und der Liberalismus jener Tage darauf. Ist das wahr? fragt Stirner. Nein! das ist keine Freiheit. Eine liberale Rechtsordnung erkennt als entscheidende rechtliche Macht die Mehrheit an. Dadurch wird aber nur der Herr gewechselt, die Zwangsorganisation bleibt bestehen, bestehen bleibt der Staat und die Heiligkeit des Rechts, und der Mensch kann niemals die vollkommene Freiheit erlangen.

Und was bietet dem gegenüber der Sozialismus? Der Liberalismus beseitigt die Herrschaft und vor dem höchsten Gebieter, der Mehrheit werden alle gleich und zu Nullen; der Sozialismus beseitigt das Eigenthum und vor dem höchsten Eigenthümer, der Gesellschaft, werden alle zu Lumpen. Druck und Zwang werden auch im Sozialismus nicht verschwinden; denn er nimmt den Menschen nicht als Menschen schlechthin, sondern als arbeitenden Menschen und zwingt ihn zum Erwerbe.

Es dreht sich also bei allen Freiheitsbestrebungen immer um die Frage: wie frei darf der Mensch sein? Und warum das? fragt Stirner. — „Weil man bei der Freilassung des Menschen doch zugleich den Unmenschen eindämmen will, der in jedem steckt, den Unmenschen. d. h. den Menschen, der dem Ideal „Mensch“ nicht entspricht!“ — Wie? ruft Stirner aus, Ideal „Mensch“? Was ist das für ein Mensch? — „Das ist der Mensch, den Feuerbach uns lehrt!“

Da haben wir's! ruft Stirner aus. Gott ist nichts als ein Spuk! Gut! damit bin ich durchaus einverstanden. Aber was ist denn „der Mensch“ anderes als ein Spuk, ein Gedankending? „Der Mensch“, das „Wesen des Menschen“, der „Idealmensch“ ist doch noch immer nicht der Mensch selbst, und darum bleibt es sich ganz gleich, „ob wir es außer ihm sehen und als Gott anschauen oder in ihm finden und „der Mensch“ nennen. Ich bin weder Gott noch „der Mensch“ und darum ist's in der Hauptsache einerlei, ob Ich das Wesen in Mir oder außer Mir denke. Ja wir denken auch wirklich dieses höchste Wesen immer in beiderlei Jenseitigkeit, in der innerlichen und äußerlichen, zugleich: denn der „Geist Gottes“ ist nach christlicher Anschauung auch „unser Geist“ und „wohnet in Uns“. Er wohnt im Himmel und wohnt in uns; wir armen Dinger sind eben nur seine Wohnung, und wenn Feuerbach noch die himmlische Wohnung desselben zerstört, und ihn nöthigt, mit Sack und Pack zu uns zu ziehen, so werden wir, sein irdisches Logis sehr überfüllt werden.“ „Der Mensch“ hat deshalb bei uns ebenso wenig Platz wie „Gott“. Er ist ein Spuk, ein Geist, gerade so gut wie „Gott“ und wie kommen wir dazu an Geister zu glauben? Hast Du schon einen Geist gesehen? „Nein, ich nicht, aber meine Großmutter.“ Siehst Du, so geht's mir auch; ich selbst habe keinen gesehen, aber meiner Großmutter liefen sie allerwege zwischen die Beine, und aus Vertrauen zur Ehrlichkeit unserer Großmutter glauben wir an die Existenz von Geistern.

Nein, ich glaube nicht an Geister, ich vernichte — so führt Stirner fort — jenen Idealbegriff „Mensch“, ich streiche ihn und verstehe unter „Mensch“ meine eigene besondere Persönlichkeit.

Bleibe ich auch dann noch ein Unmensch, wenn ich „den“ Menschen, der nur als mein Ideal über mich hinausragt, zu meiner mir eigenen und inhärenten Eigenschaft herabsetze, so daß „der

Mensch“ nichts anderes ist als meine Menschlichkeit, mein Menschsein? Das ist die Lösung des Problems. Alles was ich thue, ist dann menschlich, nicht etwa, weil es dem Begriff „der Mensch“ entspricht, sondern eben weil Ich es thue.

Fort denn mit jeder Sache, die nicht ganz und gar meine Sache ist! Ihr meint, meine Sache müsse wenigstens die „gute Sache“ sein? Was gut, was böse! Ich bin ja selber meine Sache, und Ich bin weder gut noch böse. Beides hat für mich keinen Sinn. Meine Sache ist weder das Göttliche noch das Menschliche, ist nicht das Wahre, Gute, Rechte, Freie, sondern allein das Meinige, und sie ist keine allgemeine, sondern ist — einzig, wie Ich einzig bin.

Mir geht nichts über mich!

Alles was über mir steht ist mein Feind, und darum sind wir beide, der Staat und Ich, Feinde. Mir, dem Egoisten liegt das Wohl dieser menschlichen Gesellschaft nicht am Herzen, ich opfere ihr nichts, ich benutze sie nur. Um sie aber vollständig benutzen zu können, vernichte ich den Staat und setze an seine Stelle den Verein von Egoisten.

„Ich will an Dir nichts anerkennen oder respektiren, weder den Eigenthümer noch auch nur den Menschen, sondern Dich verbrauchen!

„Was soll jedoch werden? Soll das gesellschaftliche Leben eine Ende haben und alle Umgänglichkeit, alle Verbrüderung, alles was durch das Liebes- und Sozietätsprinzip geschaffen wird, verschwinden? Als ob nicht Einer den Anderen suchen wird, weil er ihn braucht, als ob nicht Einer in den Andern sich fügen muß, wenn er ihn braucht?“

Man sieht, was Stirner selbst über die Art des gesellschaftlichen Lebens angiebt, die sich nach Verwirklichung seines Ideals ergeben würde, ist recht dürftig; und um anzunehmen, daß in dieser anarchistischen Gesellschaft alles in Ruhe und Frieden sich abspielen würde, dazu gehört noch ein ungleich größerer Idealismus, als er für Proudhon's Lehre nothwendig ist. Proudhon nimmt doch wenigstens an, daß ein innerer Naturtrieb die Menschen zur Ordnung führen wird; für Stirner ist die einzige Gewähr eines friedlichen Zusammenlebens der in obigem Schlusssatz ausgesprochene Gedanke, daß einer den andern suchen wird, weil er ihn braucht. Sonst geht Keiner den Andern etwas an, und

Jeder thut, was ihm beliebt; für das Stirner'sche Ich giebt es nichts Gutes und nichts Böses, denn alles was der Egoist thut, ist gut, weil er es thut.

Die Brutalität, mit der Stirner den nackten Egoismus predigt und die Tugend als ein wesenloses Gespenst verlacht, verhöhnt, ist beispielloos. Man sollte denken, daß sein Werk wie eine Brandfackel in die erregte Zeit hineingefallen, daß sein „Verein der Egoisten“ als Schlagwort einer politischen Bewegung aufgenommen worden wäre. Nichts von alledem. Vielleicht war die Zeit noch nicht reif für diesen bis auf die Spitze getriebenen Materialismus. Erst den Lehren Nietzsché's von dem Uebermenschen Zarathustras, der jenseit von Gut und Böse steht, ist es gelungen, eine große Anhängerschaft zu sammeln, während Stirner bei seinen Lebzeiten überhaupt keine Anhänger zählte, und an sein Werk erst viele Jahre nach dem Erscheinen sich eine anarchistische Richtung knüpfte, die der individualistischen Anarchisten, über die später zu handeln sein wird. Und doch ist der Nietzsché'sche Uebermensch nur ein entarteter dekadenter Nachkomme des Stirner'schen „Ich“, ein Zwerg neben einem Giganten.

An Proudhon lehnte sich dagegen schon in den vierziger Jahren, gleich nach Erscheinen seiner ersten Schriften, eine anarchistische Bewegung in Deutschland an. Die Hauptvertreter dieser Bewegung waren Hess und Karl Grün. Eine Anzahl von Journalen, Broschüren und Büchern verbreiteten ungestört den Anarchismus Proudhon's, der zumal in den Kreisen der Gebildeten und der Berliner Salons großen Anklang fand. Man darf nicht vergessen, daß die Theorie an sich nicht gefährlicher erscheinen konnte, als jede andere fortschrittliche, und die fürchterliche „Propaganda durch die That“ war noch nicht erfunden.

Eine Arbeiterbewegung hatte zur selben Zeit die Proudhon'sche Lehre in der Schweiz zur Folge. Führer dieser Bewegung, die namentlich die deutschen Handwerker ergriff, war Wilhelm Marr. Als sie aber größere Dimensionen anzunehmen begann, erfuhr sie 1845 durch Auflösung der Vereine und Ausweisung der Führer ein jähes Ende. Ebenso erlosch allmählich die Bewegung in Deutschland. Der Anarchismus schien, kaum geboren, wieder zu Grabe getragen zu sein.

III.

In den sechziger Jahren kam in allen Ländern des Kontinents frisches Leben in die Arbeiterbewegung. In Deutschland begründete Lassalle die sozialistische Partei, in Frankreich regte sich der vierte Stand wieder mit größerer Lebhaftigkeit, selbst in Südeuropa, wo bisher die Idee der Koalition und des Klassenkampfes noch keine Wurzeln geschlagen hatte, begaunnen die Arbeiter sich zu organisiren, und 1864 wurde die internationale Arbeiterassoziation, gewöhnlich bezeichnet als die „Internationale“, gestiftet. In dieser Zeit erlebt auch die Idee des Anarchismus ihre Wiederauferstehung, ihre Wiederauferstehung in der blutrünstigen Gestalt, in der sie heute vor unseren Augen steht. Zwei folgenschwere Gedanken werden der Proudhon'schen Theorie hinzugefügt und in den Dienst der anarchistischen Lehre gestellt: der Gedanke der „Revolution in Permanenz“ und der Gedanke der „Propaganda der That“. Es ist ein Russe, Michael Bakunin, der den Anarchismus zu neuem Leben erweckte und gleichzeitig die „Revolution in Permanenz“ als das Allheilmittel proklamirte, und es ist gleichfalls ein Russe und Schüler Bakunin's, Sergei Netschajeff, dem der traurige Ruhm gebührt, der Erfinder der „Propaganda der That“ zu sein. Sie beide drückten dem Anarchismus den Dolch und die Dynamitbombe in die Hand, sie beseeelten ihn mit jener unheimlich fanatischen Begeisterung für Zerstörung und Mord, die heute noch fort und fort lodert und den Anarchismus zum Schreckgespenst und Abscheu der ganzen Welt gemacht hat.

Die Energie, mit der Bakunin die anarchistische Idee zu verbreiten bemüht war, ist geradezu beispellos, um so wunderbarer, als er selbst erst in späterem Lebensalter sich ihr zugewandt hat. Ursprünglich begeisterter Anhänger der linken Hegel'schen Schule, sog er in der Mitte der vierziger Jahre in Paris, wo er lebhaft Propaganda für die Hegel'sche Philosophie trieb, vielfach sozialistische Ideen ein, tauchte dann im Jahre 1848 plötzlich auf dem berühmten Panslavisten-Kongress in Prag auf, wurde einer der Führer des Aufstandes, mit dem der Kongress endigte und spielte dann im nächsten Jahre eine Hauptrolle bei der Dresdener Revolution. Hier gefangen genommen, wurde er von den sächsischen Gerichten zum Tode verurtheilt, auf Verlangen der österreichischen

Regierung aber dieser ausgeliefert und in Oesterreich wegen seiner Theilnahme am Prager Aufstand zum zweiten Male zum Tode verurtheilt, nachdem er fünf Monate, mit Ketten an die Wand seines Kerkers geschmiedet, in Untersuchungshaft gesessen hatte. Aber auch das zweite Urtheil wurde nicht vollstreckt, vielmehr wurde Bakunin an Rußland ausgeliefert, hier zum dritten Male zum Tode verurtheilt, dann zu lebenslänglicher Gefangenschaft und, nach sechsjähriger schwerer Gefangenschaft, zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien begnadigt. Hier gelang es ihm endlich 1861 zu entfliehen und über Japan und Amerika nach England zu entkommen.

Von dieser Zeit an war er für den Anarchismus thätig. Die Gefangenschaft hatte auf ihn die Wirkung gehabt, daß seine revolutionären Gedanken sich in Fanatismus verwandelten, und als er jetzt wieder in die Oeffentlichkeit trat, that er es als Apostel einer neuen Religion.

Sein Programm basirt im Wesentlichen auf der Proudhon'schen Lehre, an der er indess einiges änderte. Proudhon, wie er innerlich, erkannte das Privateigenthum als berechtigt an, soweit es sich nicht als „Diebstahl“, das heißt als ungerechtfertigte Bereicherung auf Kosten eines Andern darstellt. Bakunin erklärt, auch das Eigenthum abschaffen zu wollen, und giebt der neuen Lehre, die er so gefunden zu haben glaubte, stolz den Namen „Kollektivismus“.

Man begreife den Widersinn, der in diesem Satze steckt. Der Proudhon'sche Anarchismus ist eine Utopie, die sich auf rein logischen Schlußfolgerungen aufbaut, so bald man den Vordersatz, das Vorhandensein einer „sozialen Konstitution“, zugesteht. Der Bakunin'sche Kollektivismus ist nichts Anderes als eine geistlose, auch logisch absolut unmögliche Zusammenkoppelung der beiden grundverschiedenen Theorien des Individualismus und des Sozialismus. Das Privateigenthum ist abgeschafft. Gut! Wem gehören nun alle existirenden Sachen? dem Staate? einen Staat giebt es nicht. Der Gesellschaft? eine Gesellschaft in diesem Sinne existirt gleichfalls nicht; denn sie müßte dann die Macht haben, über die Sachen zu verfügen und könnte dies nur durch Organisation und durch Mehrheitsbeschlüsse — und beides ist im anarchistischen Zeitalter mit der Freiheit des Individuums unvereinbar. Also sie gehören Niemandem; und mit welchem Rechte willst Du dann

es hindern, daß Ich Dir das, was Du besitzt, wegnehme, da Du doch kein Recht zum Besitze hast? Raub und Diebstahl; das wäre die Ordnung, die Harmonie im Staate Bakunin's.

Gleichwohl hat Bakunin mit seiner Lehre Schule gemacht; mehr als das: der proudhon-bakuninistische Kollektivismus hat den Proudhon'schen Anarchismus verdrängt, und die ganze anarchische Partei, die sich Bakunin's Wirken anschließt, bekennt sich zum „kommunistischen Anarchismus“, wie man heute den Kollektivismus Bakunin's heißt, im Gegensatz zum „individualistischen Anarchismus“, dessen Bekenner sich um Stirner's Fahne scharen.

Weit wichtiger noch ist aber die Aenderung, die Bakunin hinsichtlich der Taktik an dem Proudhon'schen Programm vornahm. Proudhon wollte den Staat ganz unvermerkt beseitigen, er gedachte ihn „abzumurksen“ lediglich mit Hilfe seiner Tauschbank. Bakunin erklärt kategorisch: eine friedliche Beseitigung der Herrschaft des Staates ist unmöglich. Es giebt nur ein Mittel: „Revolution in Permanenz!“ Die Theorie wie die Praxis haben die Schwierigkeit wirthschaftlicher Reformen erwiesen. Muß man warten, bis die allmähliche Entwicklung der Erziehung und der Gleichheit bessere Verhältnisse herbeiführt? Aber dann müßte man ja vielleicht noch Jahrhunderte in der Hölle unserer Zeit aushalten? Nein, das wäre zu viel! Nur die Gewalt, nur die Revolution kann helfen! „Zerstört muß alles werden, daß kein Stein auf dem andern bleibt, alle Staaten und Kirchen, Religionen. Rechtsprechung, Gesetze, Bildung, soziale und ökonomische Gliederung“; dann wird sich wohl schon von selber auf den rauchenden Trümmern der alten Welt ein neues Gemeinwesen bilden, in dem vor allem das Individuum frei ist, frei von jeder Verpflichtung gegenüber den Mitmenschen und frei von alien Pflichten gegenüber einer höheren Gewalt. Und wenn nach der ersten Revolution die Gestaltung der Verhältnisse nicht so wird, wie wir es wünschen, dann eben nach einer der folgenden. „Zerstört, was besteht; wenn ihr es oft genug thut, wird es auch schließlichs gelingen, die gewünschte soziale Organisation zu Stande zu bringen. Alles wird gut gehen, wenn wir die „Revolution in Permanenz“ haben!“

Man hat oft genug das Argument belächelt, mit dem die Deisten des 17. und 18. Jahrhunderts die Atheisten zu widerlegen

suchten. „Behaupten, daß diese wunderbare Ordnung in der Natur ohne die Hand eines Schöpfers entstanden sei, das heißt behaupten, daß man durch Umschütteln einer Anzahl Druckletteru auf den Zufall hin zur Zusammensetzung der „Ilias“ gelangen könne“, sagten die Deisten. — „Ganz recht“, antworteten die Atheisten, „das behaupten wir auch: schüttelt nur lange genug, so muß sich einmal eine solche Zusammensetzung ergeben.“

Bakunin nimmt dies Argument ernst. „Schüttelt nur immer zu“, ruft er aus, „einmal wird schon etwas herauskommen. Revolution in Permanenz!“

Für diese seine Lehre nun war Bakunin seit dem Ende der sechziger Jahre unermüdlich thätig. Er konzentrierte seine Agitation besonders auf die Schweiz und Italien, und bereits 1868 konnte er den Erfolg verzeichnen, daß sich als Gegengewicht gegen die Marx'sche Internationale die „Alliance internationale de la Démocratie“ bildete, für welche sein Programm unbedingt maßgebend war. Jetzt handelte es sich darum, auf die Internationale“ selbst Einfluß zu gewinnen. Der Eintritt der „Allianz“ in die „Internationale“ wurde abgewiesen, weil es keinen internationalen Verein innerhalb eines anderen internationalen Vereines geben könne. Bakunin löste darauf die Allianz in Sektionen auf, die dann einzeln der Internationale beitraten; und jetzt beginnt der von beiden Seiten mit erbitterter Hartnäckigkeit geführte Kampf zwischen den „Föderalisten“, das ist Bakuninisten, und den „Centralisten“, das ist Marxisten. Im Anfang des Jahres 1872 kam es zum offenen Ausbruch. Die Fédération jurassienne, ein Verband schweizerischer und französischer Anhänger Bakunin's, stellte den Antrag, einen neuen — den fünften — Kongress der Internationale einzuberufen, um auf diesem über Abschaffung der Centralleitung der Internationale, des sog. Generalrathes, über Unterdrückung aller „Autorität“ in der Internationale und über die Zertheilung der Internationale in kleinere Föderationen zu berathen.

Man sieht, jede der Parteien suchte ihr Programm durchzuführen; der Sozialismus eine straffe Organisation mit einheitlicher Leitung und gebundener Marschroute für alle Unterabtheilungen, der Anarchismus mögliche Loslösung von der Centralstelle, Bewegungsfreiheit für alle einzelnen Gruppen. Zum ersten Male gerathen hier die beiden Weltanschauungen feindlich aneinander,

und mit einer Erbitterung, die noch heute ständig nachklingt, wo immer Sozialisten und Anarchisten aufeinander stoßen.

Dem Antrage auf Einberufung des Kongresses wurde stattgegeben, aber auf Marx' Betreiben wurde als Ort der Versammlung der Haag bestimmt — und das war ein böser Strich durch Bakunin's Rechnung. Wie sollte er von der Schweiz nach Holland gelangen? In Frankreich wurde er gerichtlich verfolgt, in Deutschland und in Oesterreich wartete der Henker, in Rußland die sibirische Eiswüste auf ihn. Er blieb dem Kongresse also fern, und die Centralisten siegten — mit 26 gegen 23 Stimmen. Für Bakunin stimmte die Mehrzahl der französischen, belgischen, italienischen und spanischen Delegirten, für Marx vor allem die deutschen Sozialdemokraten.

Es war ein Pyrrhussieg. Die Föderalisten traten aus der Internationale aus und versetzten ihr damit den Todesstofs; und die Länder romanischer Zunge bildeten jetzt einen fruchtbaren Boden für Bakunin's Lehren.

Inzwischen hatte das anarchistische Programm eine folgenreichere Erweiterung erfahren: die Empfehlung der „Propaganda der That“ war darin aufgenommen.

Im Jahre 1869 sandte nämlich Bakunin als Emissär seinen Gesinnungsgenossen Sergei Netschajeff nach Rußland, um dort für seine Lehre agitatorisch zu wirken. Dieser Netschajeff kann mit Recht der Vater des Bombenanarchismus genannt werden. Seine ganze Thätigkeit drängt sich in ein Jahr zusammen, aber sie ist für die anarchistische Bewegung fast bedeutungsvoller geworden, als die Jahrzehnte lange Thätigkeit Bakunin's.

Wenn die Energie Bakunin's in Verbreitung seiner Lehre eine bewundernswerthe genannt werden kann, so ist diejenige Netschajeff's geradezu als unheimlich zu bezeichnen. Es gelang ihm in zwei Monaten unter den Petersburger und Moskauer Studenten eine geheime Gesellschaft in's Leben zu rufen, anarchistische Schriften überallhin zu verbreiten und eine Zeitung heranzugeben, die, mit rothen Lettern gedruckt, das Programm seiner Gesellschaft entwickeln sollte.

Durch die Ermordung eines der Mitglieder dieses Geheimklubs, das mit dem Austritte gedroht hatte und darauf von Netschajeff hinterrücks erschossen wurde, wurde schließlichs die Polizei auf seine Fährte gelenkt. Es glückte ihm, zu entkommen,

aber seine Organisation wurde gesprengt und ungefähr achtzig Genossen zu Kerker, Bergwerksarbeit und Verbannung verurtheilt. Netschajeff irrte zwei Jahre lang, von allen gemieden, in der Schweiz und in England umher und wurde 1872 verhaftet und in Rußland ausgeliefert. Sein ferneres Schicksal ist unbekannt.

Netschajeff war der erste, der über den Bereich der Theorie und der Phrase hinausgegangen war und wirklich mit eiserner Energie und unheimlichem Fanatismus den Kampf gegen Staat und Gesellschaft aufgenommen hatte. Er hat stets die Theorie in die Praxis umgesetzt. Er lebte in der größten Armuth und verwandte alles, was ihm zur Verfügung stand, zur Propaganda. Er schreckte auch vor den größten Schurkereien, Raub und Diebstahl selbst an seinen nächsten Bekannten, Verführung ihrer Angehörigen, Denunziation von lauen Anhängern an die Polizei und dergl. mehr nicht zurück, wenn er es seiner Sache für dienlich hielt.

Seine Lehren haben bis heute die leitenden Gesichtspunkte für die Propaganda der That geliefert, sie bilden die Kriegsartikel der „terroristischen“ Theorie.

Der Revolutionär darf nur einen Lebenszweck haben: Die Zerstörung des Bestehenden. Alles, was zu dessen Zerstörung dient, ist für ihn sittlich, alles was das Bestehende stützt, unsittlich. Soll er etwa seine Lehren, um sie zu verbreiten, in langathwigen Perioden auseinandersetzen? Soll er die „Kinder des Elends“, die „Enterbten der Gesellschaft“ nach ihren Leiden fragen, soll er mit ihnen von ihrem Unglück sprechen, soll er für sie in Büchern schreiben, wie sie sich helfen können? Die That ist mehr werth, als eine ganze lange geschriebene Periode. Die That fragt nicht, spricht nicht, schreibt nicht; die That handelt, und ihr Klang tönt eindringlicher als Worte und Reden an das Ohr Derer, für die sie bestimmt ist.

Netschajeff brachte auch Bakunin diese entsetzliche Logik bei, der mit Freuden die neue Lehre in sein Programm aufnahm. Vielleicht ist es dem Umstande, das in Folge dessen seit 1870 sämtliche Schriften Bakunin's Netschajeff'sches Gepräge tragen, zuzuschreiben, wenn Bakunin selber vielfach die Autorschaft der Propaganda der That in die Schuhe geschoben wird, ein Irrthum, der sich auch in sonst gut orientirten Darstellungen des Anarchismus findet.



Bakunin starb, 62 Jahre alt, am 1. Juli 1876 in der Schweiz. Im Oktober desselben Jahres hielten die Anarchisten aller Länder in Bern einen Kongress ab, der von einschneidender Bedeutung für die Geschichte des Anarchismus wurde. Hier wurde zum ersten Male ein richtiges Parteiprogramm aufgestellt und zum ersten Male die Propaganda durch die That allgemein empfohlen.

Seit dieser Zeit ist der Anarchismus vollständig organisirt. Es hört jetzt die internationale Propaganda von Wanderpredigern auf; in jedem Lande bildet sich eine anarchistische Partei, die unermüdlich für Verbreitung ihrer Lehre sorgt.

IV.

In Deutschland knüpft sich die Entstehung einer anarchistischen Partei an den Namen Johann Most. Zwar waren schon um die Mitte der siebziger Jahre unter dem Einflusse des Schriftsetzers August Reinsdorf einige kleine anarchistische Gruppen entstanden, die auch zusammen schon eine Zeitung, die „Arbeiterzeitung“ erscheinen ließen. Indes vermochte diese Bewegung es nicht zu nennenswerther Bedeutung zu bringen; nur ein unheimliches Lebenszeichen gab sie von sich in dem Attentat Hödel's auf Kaiser Wilhelm I.

Da begann Johann Most seine Agitation. Ursprünglich Mitglied der sozialdemokratischen Partei, hatte er schon in Chemnitz, wo er die sozialdemokratische „Chemnitzer freie Presse“ redigirte, und noch mehr in Berlin, wo er 1876 die Redaktion der dortigen „Freien Presse“ übernahm, die Besorgniß der Genossen erregt durch den maßlosen Ton, den er in seinen Blättern anschlug. Indessen wurde er sowohl 1874 als auch noch 1877 als Vertreter des Wahlkreises Chemnitz von der sozialdemokratischen Partei in den Reichstag gesandt. Als er darauf 1878 als einer der ersten nach Inkrafttreten des Sozialistengesetzes ausgewiesen wurde, begab er sich nach London, wo er von den dortigen Sozialdemokraten mit offenen Armen empfangen wurde. Man gründete eine neue Zeitung, die „Freiheit“, und setzte ihn als Redakteur ein.

Von jetzt an beginnt Most sich als Anarchist zu entpuppen. Liebknecht hatte schon von Anfang an seine Parteigenossen vor dem neuen Organ gewarnt, und er behielt recht. Nicht lange,

so trat Most mit August Reinsdorf und anderen Anarchisten in Verbindung. Die „Freiheit“ schlug einen Ton an, wie er bis dahin unerhört war, und schliesslich im Jahre 1880 warf Most die Maske ab, nannte sein Blatt das „internationale Organ der Anarchisten deutscher Sprache“ und bekämpfte jetzt die Sozialdemokratie auf's heftigste. Schon findet man in der „Freiheit“ jene rohe aufreizende Sprache, die das Blatt so berüchtigt gemacht hat.

Die Propaganda Most's trug bald ihre Früchte. In London selbst bildeten sich drei deutsche anarchistische Klubs, die auf's eifrigste nach dem Kontinente hin ihre Agitation erstreckten; und hier zeigten sich die Erfolge in einer Reihe von anarchistischen Schandthaten. Die erste war die Ermordung des Schuhwaarenfabrikanten Merstallinger in Wien am 4. Juli 1882. Ihnen folgten die Attentate der Anarchisten Stellmacher, Kammerer und Kumicz. Ihre ersten Opfer waren ein Apotheker und ein Soldat in Straßburg, sodann kam ein Attentat auf einen Stuttgarter Banquier, die Ermordung von zwei Polizeibeamten und schliesslich die eines Wechselagenten mit seinen beiden Söhnen in Wien. Während dieses saubere Kleeblatt, Tiger in Menschengestalt, den Süden Deutschlands und Oesterreich terrorisirte, hatte August Reinsdorf sich in der Elberfelder Anarchistengruppe ein gehorsames Werkzeug geschaffen, das ihn wie einen Gott verehrte. Von ihm verleitet, führte der Weber Bachmann am 4. September 1883 in Elberfeld eine Dynamitexplosion herbei, und auf Reinsdorf's Anstiften und unter seiner Leitung versuchten die Anarchisten Rupsch und Kächler am 27. September 1883 bei Gelegenheit der Einweihung des Niederwalddenkmals jenes furchtbare Attentat auf den Kaiser und die versammelten Bundesfürsten auszuführen, der entsetzlichste Mordplan, der je erdacht wurde. Das Attentat scheiterte wie bekannt nur an dem Zufall, das der Regen die Zündschnur durchnäßt hatte.

Reinsdorf und Kächler wurden hingerichtet, Kammerer und Stellmacher gehängt, Rupsch zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Polizeirath Rumpf in Frankfurt war es, der jene Elberfelder Anarchistengruppe dem Richter überliefert hatte und gegen ihn richtete sich jetzt die Wuth der Anarchisten. Die „Freiheit“ stiefs schon damals täglich die wildesten Drohungen aus. Ein Versuch, ihn mit „Augenwasser“, wie die „Freiheit“

schrieb, d. h. mit Schwefelsäure zu „zeichnen“, mißlang. Ein zweiter Versuch war eine kurz darauf in Scene gesetzte Explosion im Polizei-Präsidium zu Frankfurt. Am 13. Januar 1885 gelang es endlich dem Anarchisten Lieske, ihm vor der Thür seines Hauses den Doleh in's Herz zu stoßen.

Seit dieser Zeit hat der Anarchismus in Deutschland sein Schuldconto wenigstens mit keinem Attentat mehr belastet. Die bekannte Radischensamensendung aus Orleans vom 25. November 1893 rührt wahrscheinlich nicht von anarchistischer Seite, jedenfalls von keinem deutschen Anarchisten her.

Die anarchistische Bewegung hat bei uns viel von ihrer ursprünglichen Gewaltthätigkeit verloren, namentlich seitdem die Partei einen bedeutenden Zuwachs durch die sog. „unabhängigen Sozialisten“ erfahren hat. Diese hatten sich 1891 auf dem Erfurter Parteitag von der „fraktionellen“ Sozialdemokratie losgelöst, näherten sich dann in ihren Anschauungen immer mehr dem kommunistischen Anarchismus, und 1893 erklärte der „Socialist“, das Organ der „Unabhängigen“, daß nur der Name die beiden Parteien scheidet. Seitdem ist man gewohnt, die „unabhängigen Sozialisten“, deren Führer gegenwärtig der Schriftsteller Gustav Landauer ist, als die anarchistische Partei Deutschlands anzusehen. Das ist aber nur in gewissem Maße richtig. Zwar haben sie das Zukunftsprogramm des Anarchismus angenommen, und auch was die Taktik anbetrifft, ist ihnen die Sozialdemokratie viel zu zahm, und die Mittel des Klassenkampfes, deren sich die Sozialdemokratie bedient, Wahlzettel und Strike, dienen nach ihnen nur dazu, den Arbeiter abzustumpfen. Namentlich die Betheiligung an den Wahlen ist bei ihnen streng verpönt. Doch versteigen auch sie sich in ihren Mitteln wenigstens offiziell nicht weiter als bis zur Idee des „Generalstrikes“, das ist der Strike sämtlicher Arbeiter aller Branchen der ganzen Welt. Die Aufreizung zu Mord und Attentaten fehlt in ihren Programmen und in ihren Blättern.

Aber man darf nicht vergessen, daß die agitatorische Hauptthätigkeit der Anarchisten sich vollständig im Geheimen vollzieht und daß sie vielfach aus Furcht vor der Polizei sich vor schärferem Vorgehen scheuen. Es giebt allerdings viele Unabhängige, die in Wahrheit nicht weiter gehen wollen, als bis zum Generalstrike, und die den Meuchelmord ebenso sehr verdammen, als die An-

gehörigen anderer Parteien. Aber es sind deren weit mehr, die im Herzen alle Unthaten jener anarchistischen Fanatiker gutheissen. Und es giebt endlich bei uns auch eine Reihe von Anarchisten, die sich voll zum terroristischen Anarchismus bekennen, die im Geheimen oft ihren eigenen Genossen unbekannt, zu Mord und Attentat hetzen und anreizen und denen der unabhängige Sozialist genau so gut ein „Bourgeois“ ist, wie jeder „Geldprotz“. Ueberhaupt haben wir beim Anarchismus so sehr wie bei keiner anderen Partei die Erscheinung, daß sich ständig radikalere Elemente von der Partei lösen und zu einer besonderen Gruppe zusammenschließen, von denen dann oft wieder Theile sich abtrennen, die noch radikaler sind; und jede dieser Richtungen befiehlt die andere aufs Erbittertste, und jede von ihnen wirft die weiter rechts stehenden Anarchisten zusammen mit den Sozialdemokraten und den gesammten bürgerlichen Parteien als die bekannte „eine reaktionäre Masse“ in einen Topf. Vor wenigen Monaten hat sich erst in Berlin ein Theil der Anarchisten unter Führung von Pawlowitsch von der Hauptpartei abgesondert und als Konkurrenzblatt des „Socialisten“ und des in Verbindung mit diesem stehenden Witzblattes „Der arme Konrad“ eine neue Zeitung „Das neue Leben“ begründet, weil ihnen die angegebenen Blätter zu zahm waren.

Die Oeffentlichkeit erfährt von den Anarchisten desto weniger, je gefährlicher sie sind. Landauer und seine Genossen halten seit 1892 sehr häufig anarchistische Volksversammlungen ab und treten mit Vorliebe auch in sozialdemokratischen Volksversammlungen auf, die dann gewöhnlich mit großem Hallo und Skandal endigen. Die Pawlowitschgruppe, zu der auch die kürzlich aus dem Zuchthause entlassene Schneiderwittwe Agnes Reinhold gehört, spricht weniger in Versammlungen, sie hat sich in kleinen anarchistischen Klubs organisirt und verbreitet mehr im Geheimen ihre Lehre. Die Klubs treten in der harmlosen Gestalt von Gesangsvereinen, Kegelklubs, Theatergesellschaften und dergl. auf. Die eigentlichen Mordfanatiker endlich, deren Zahl übrigens eine verschwindend geringe ist, empfangen noch immer ihre geistige Nahrung aus London und in neuester Zeit aus Chicago, und stehen mit den „Bourgeois“ Landauer und Pawlowitsch nicht in Verbindung. Die Seele des deutschen Anarchismus in London ist nach dem Weggange von Most, der 1881 in London wegen des unglaublich,

geradezu thierisch rohen Artikels, den er in der „Freiheit“ anläßlich der Ermordung Alexander's II. veröffentlichte, zu 16 Monaten Gefängniß verurtheilt und dann ausgewiesen wurde, der Anarchist Viktor Dave, daueben der Oesterreicher Peukert, geworden. Die wenigen Gruppen, zu denen sich in Deutschland die terroristischen Anarchisten zusammengeschlossen haben, befinden sich namentlich in Berlin, ferner in Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Aachen, Elberfeld, Barmen, Leipzig, Augsburg und Nürnberg. Die Centralpunkte der deutschen Anarchistengruppen der Schweiz sind Zürich und Basel, in Oesterreich sind es vor Allem Salzburg und Wien. Besondere Schwierigkeiten macht immer das regelmäßige Einschmuggeln der Flugblätter und Zeitungen von London aus, über das auch die in Amerika gedruckten regelmäßige ihren Weg nehmen. Häufig geschieht dies durch reisende Anarchisten oder auch durch anarchistisch gesinnte Matrosen. Der größte Theil wird aber von Belgien aus über die Grenze gebracht. Ausgehöhlte Stöcke, Sardinienbüchsen und ähnliche Handelsartikel werden mit den anarchistischen Zeitungen gefüllt und über die Grenze geschafft. Einmal beschlagnahmte die Polizei sogar eine seidene Robe, die durch und durch mit Mostschen Flugschriften ausgefüllt war.

Es erscheinen gegenwärtig in Europa acht anarchistische Zeitschriften deutscher Sprache, darunter die bluttriefenden Londoner Blätter: „Der „Lumpenproletarier“ und die „Autonomie“ (früher unter dem Titel: „Der Rebell“), außerdem noch elf deutsche anarchistische Zeitschriften in Amerika, die theilweise den Londonern in der Tonart nichts nachgeben.

Die Propaganda der That wird in den deutschen Zeitschriften und Flugblättern des Auslandes eifrig empfohlen. Most hat sogar für die anarchistische Taktik ein eigenes Lehrbuch verfaßt, betitelt „Revolutionäre Kriegswissenschaft“. Darin wird ausführlich die Herstellung von Nitroglycerin, Dynamit, Schiefsbaumwolle, Knallquecksilber behandelt; mit Behagen spricht Most hier von der Stickerbombe, der Natrium- und Kaliumbombe, von der Lunte, dem lothringischen Feuer, der Brandstiftungscigarre und ähnlichen Dingen. Wohlgefällig beschäftigt er sich mit den verschiedenen Verfahren, um Briefe und Stimmzettel zu zerstören, um Häuser mit Leuchtgas in die Luft zu sprengen und um einen Bourgeois durch „Selbstmord“ sterben zu lassen.

Ebenso enthalten die deutschen anarchistischen Blätter des Auslandes beständig Aufforderungen zu Attentaten und Morden. Der „Rebell“ hatte früher eine ständige Rubrik „Rezepte zur Herstellung von Dynamit und Gift.“

Der Inhalt der in Deutschland selbst erscheinenden Zeitschriften ist recht dürftig. Der „arme Konrad“ bringt in jeder Nummer einige phrasentriefende schwülstige Gedichte, daneben Tendenz-Romane und -Novellen von mehr als zweifelhafter Qualität, und einige Witze, in denen bisweilen etwas von Galgenhumor zu spüren ist. Einige Beachtung können höchstens ab und zu die Leitartikel des „Socialist“ aus der Feder Landauer's beanspruchen, die bisweilen wissenschaftlich gehaltene Erörterungen über die Theorien des kommunistischen Anarchismus und Sozialismus enthalten, aber oft aus französischen Quellen schöpfen.

V.

Von ungleich größerer Bedeutung als der deutsche Anarchismus ist die anarchistische Bewegung in den romanischen Ländern. Sie ist es hauptsächlich gewesen, die in den letzten Jahren durch eine fortgesetzte Reihe von Attentaten immer und immer wieder die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf den Anarchismus gelenkt hat.

Frankreich, von jeher das Land revolutionärer Bestrebungen, ist noch heute die Hauptstätte des Anarchismus, Paris der Centralpunkt der Propaganda der That. Merkwürdigerweise war Proudhon selbst in Frankreich ohne Nachfolger geblieben. Der Anarchismus wurde erst wieder hineingetragen durch die Agitation Bakunin's und seiner Schüler, vor allem des russischen Fürsten Peter Krapotkin. In der französischen Schweiz, wo sich eine große Zahl von Sektionen der Internationale gebildet hatte, war die Agitation Bakunin's von der Wirkung gewesen, daß sich nach der Spaltung zwischen ihm und Marx im Haag sämtliche Sektionen dieser Gegend für Bakunin erklärten. Von hier aus verbreitete sich nun der Anarchismus nach Frankreich, zuerst zwar nur langsam und allmählich. Nachdem aber Krapotkin 1876 aus der russischen Gefangenschaft entflohen war und nun zusammen mit seinem Freunde, dem berühmten Geographen Ellysée

Réclus, eine fieberhafte Agitation eröffnete, wuchsen die anarchistischen Klubs wie Pilze aus der Erde.

Im Jahre 1882 erfolgte in Südfrankreich ein plötzlicher Ausbruch der Bewegung. In Monceau-les-Mines fand ein Aufstand statt, bei dem überall anarchistische Plakate angeheftet wurden. Als 23 Anarchisten deswegen in den Anklagezustand versetzt wurden, fanden neue Empörungen statt. In allen Städten Südfrankreichs, besonders in Marseille, wurden anarchistische Flugblätter vertheilt und revolutionäre Plakate angeschlagen. Im Theater zu Bellecour und im Aushebungsbureau zu Lyon erfolgten Dynamitexplosionen. Die Lyoner Behörden, alle reichen Kaufleute und Fabrikanten erhielten Drohbriefe. Der Prozeß von Monceau wurde vertagt und vor das Schwurgericht des Departements Puy-de-Dôme verwiesen; sobald diese Nachricht bekannt wurde, begann auch hier eine fieberhafte Propaganda, in der namentlich Louise Michel und die Töchter Réclus', die kurz vorher unter großem Reklamegeschrei „freie Anarchistenehen“ geschlossen hatten, sich durch ihre aufreizenden Reden auszeichneten. Im nächsten Jahre, 1883, fand endlich wegen dieser Unruhen gegen 66 Anarchisten in Lyon gerichtliche Verhandlung statt. Die Verurtheilung von 47 der Angeklagten, darunter der Führer der Partei, Krapotkin und Gauthier, hatte eine neue Kundgebung in Paris zur Folge, bei welcher Gelegenheit der Pöbel unter Führung von Louise Michel die Bäckerläden stürmte. Auch Louise Michel und mit ihr 8 andere hervorragende Anarchisten wurden verhaftet und im Juni verurtheilt; und es folgte jetzt, da sämtliche Führer der Bewegung im Gefängniß saßen, eine kurze Zeit der Ruhe.

1886 wurden die Führer aus dem Gefängniß entlassen, in dem sie 3 Jahre verbracht hatten, und sogleich begann der Anarchismus sich wieder durch eine Reihe von Aufständen und Explosionen bemerkbar zu machen.

Ein heftigerer Ausbruch erfolgte dann 1892. Zuerst finden mehrere Dynamitdiebstähle statt, dann erfolgt eine Explosion im Schlosse der Prinzessin Sagan, im März auf dem Boulevard St. Germain und in einer Kaserne mehrere Bombenattentate. Ihr Urheber, Ravachol, wird ergriffen und bekennt sich als Anarchist, wenige Tage darauf ereignet sich eine heftige Explosion im Restaurant Véry. Im Juli findet in Montbrison die Hinrichtung Ravachol's statt; bald darauf erfolgte eine Bombenexplosion in

einem Pariser Polizeibureau. Im folgenden Jahre finden eine Reihe von Bombenattentaten statt, zuletzt das Vaillant's gegen die Kammer.

Das Jahr 1894 bedeutet den Höhepunkt der anarchistischen Bewegung Frankreichs. Bis zum Mai fanden allein in Paris 9 Dynamitexplosionen statt. Vaillant und Henry, die vor dem Café Terminus eine Bombe zum Platzen gebracht hatten, wurden hingerichtet, hunderte von Anarchisten verhaftet, in Paris über 2000 Haussuchungen abgehalten, die Zeitungen unterdrückt: und als man den Anarchismus unschädlich glaubte, erfolgte die Ermordung Carnot's in Lyon. Doch ist dies das letzte heftige Zeichen der französischen anarchistischen Bewegung geblieben und in Folge der Einkerkung seiner Hauptführer hat sich der Anarchismus seitdem ziemlich ruhig verhalten. Das „Attentat“ auf Felix Faure bei seiner Fahrt zur Parade vom Mai vorigen Jahres sah in seiner vollendeten Harmlosigkeit mehr nach bestellter Arbeit aus, als nach der That eines anarchistischen Fanatikers.

Indessen ist der Anarchismus in Frankreich keineswegs im Erlöschen, er erfreut sich einer so starken Verbreitung wie in keinem anderen Lande, und es ist gar nicht zu bezweifeln, daß trotz aller polizeilichen Wachsamkeit spätestens in 2—3 Jahren wieder ein Ausbruch erfolgen wird.

Die französischen Anarchisten schlossen sich zu kleinen „groupes“ zusammen, Vereinigungen von durchschnittlich 15 bis 20 Mitgliedern. Es existiren gegenwärtig in Paris ungefähr 100 solcher Gruppen, im übrigen Frankreich 4—500, von denen der Hauptantheil auf Lyon, Marseille und Bordeaux fällt, so daß man im Ganzen die Zahl der französischen Anarchisten auf 9—10 000 annehmen kann. Jede Gruppe hat ihren besonderen Namen, unter dem sie auch in den Zeitungen inserirt. So nennt sich z. B. eine Gruppe „Bund der Vaterlandsfeinde“, eine andere „Das Racheschwert“, andere Namen sind „Der Tiger von Bagnolles“, „Die Arbeitsfeinde(!)“, „Der Schandpfahl“, „Die Ausgehungerten“, „Die wilden Eber der Marne“, „Die Galeerensklaven“ u. s. w.

Den anarchistischen Prinzipien entsprechend, hat natürlich weder die Gruppe einen Vorstand oder dergleichen, noch sind die Gruppen unter einander durch Organisation verbunden. Ueber-

haupt läßt sich, was den Radikalismus der Anschauungen und die Prinzipienfestigkeit in Befolgung derselben betrifft, der deutsche Anarchismus, auch der am weitesten vorgeschrittene, mit dem französischen gar nicht vergleichen. Auch in ihren Versammlungen kennen die französischen Anarchisten keinen Vorsitzenden oder ein Bureau, und das Wort wird ebensowenig ertheilt wie im mecklenburgischen Landtag, Jeder redet, so oft und wie ihm gefällt. Werden ihre Versammlungen verboten, so machen sich die französischen Anarchisten nichts daraus, diejenigen anderer Parteien für ihre Zwecke zu benutzen: sie dringen in Haufen ein, werden mit dem Vorstand handgemein, zerren den Präsidenten und die Beisitzer von der Bühne herab, erklettern das Podium und einer von ihnen fängt ohne Umschweife an, eine Rede zu halten, d. h. meistens wie ein Matrose zu fluchen.

Das Band, das die einzelnen Gruppen zusammenhält, ist die Presse. Es erscheinen gegenwärtig 15 Zeitschriften in französischer Sprache, doch ist ihre Zahl nicht genau festzustellen, da fortgesetzt neue begründet werden und andere in Folge polizeilicher Mafsregeln oder Geldmangels eingehen. Die erste anarchistische Zeitschrift nicht nur Frankreichs, sondern der Welt war der 1878 in Bern von Brousse und Krapotkin begründete „Avant-Garde“, der aber schon 1879 einging. Augenblicklich sind die bedeutendsten Zeitschriften „La Révolte“ und „Le Père Peinard“.

Die „Révolte“ hat zu ihrem Leiter den ehemaligen Schuhmacher Jean Grave und zählt zu ihren Hauptmitarbeitern Krapotkin und Réclus. Sie wurde 1879 in Genf als „Le Révolté“ von Krapotkin begründet, nachdem der „Avant-Garde“ eingegangen war, siedelte 1885 nach Paris über und nahm 3 Jahre später ihren jetzigen Namen an. Sie ist das Blatt der französischen Doktrinäre und Theoretiker des Anarchismus und hat daher unter ihren 8—9000 Abonnenten viele Gelehrte und Schriftsteller, die das Blatt aus wissenschaftlichem Interesse und nicht aus anarchistischer Gesinnung lesen.

„Le Père Peinard“ ist das direkte Gegentheil. Geschrieben in der Sprache der Werkstätte und der Kellerwohnung, gespickt mit Flüchen und Verwünschungen, ist er so recht das Blatt nach dem Herzen jener zu allem fähigen und entschlossenen Parteigänger des Anarchismus, die oftmals nur der Mangel an Gelegenheit nicht zu Verbrechern hat werden lassen. Auch Luccheni

war bekanntlich Abonnent und eifriger Leser des „Père Peinard“, wie überhaupt Luccheni's ganzes Gebahren auf französische Einflüsse deutete und die Polizei höchstwahrscheinlich, so weit sich dies beurtheilen läßt, auf falscher Fährte ist, wenn sie den Ursprung seiner That in der Schweiz oder in Italien sucht. Der Redakteur des „Père Peinard“ ist Emile Pouget, ein ehemaliger Kommiss, der 1883 wegen der Bäckerrevolte zusammen mit Louise Michel zu Zuchthaus verurtheilt wurde und, nach einigen Jahren entlassen, 1888 den „Père Peinard“ gründete, mit dem er den Anarchismus eroberte. Die Auflage des Blattes, zeitweise über 20 000 Exemplare, ist heute noch, trotz aller polizeilichen Verfolgungen, ungefähr 15 000, was so ziemlich ein Bild von der Ausdehnung, dem Einflusse und der Gefährlichkeit des französischen Anarchismus im In- und Auslande liefert, besonders wenn man bedenkt, daß mindestens mehrere „Kameraden“ — der Anarchist verabscheut den Ausdruck „Genosse“ (compagnon), mit dem sich die Sozialisten bezeichnen — zusammen, oft eine ganze Gruppe nur 1 Exemplar hält. Die ständigen Rubriken des „Père Peinard“ lauten: „Pariser Bagno's“ (Vorfälle in den Fabriken und Werkstätten), „Au palais d'Injustice“ (statt au palais de Justice, d. h. Gerichtschronik), „Brod oder Blei“ (Erörterungen über die soziale Frage), „Messerstiche und Feuereulen“ (Uebersicht über neu erschienene Bücher) und „Tod den Besitzern!“ Letztere Rubrik enthält allerlei Erzählungen von Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Kapitalisten, die stets in widerlich gemeiner und roher Tonart abgefaßt sind.

Die anarchistische Literatur Frankreichs ist äußerst reichhaltig, und die Werke von Krapotkin sind unstreitig das Bedeutendste, was der Anarchismus auf literarischem Gebiet seit Stirner und Proudhon geleistet hat. Krapotkin bietet wenig Ergiebiges für die aufbauende, konstruktive Seite der anarchistischen Theorie; aber er ist groß im Zerstören. Er kritisirt unser ganzes modernes Staats-, Gesellschafts-, Geistes- und Wirthschaftsleben und vereinigt die Schäden, an denen unsere Zeit krankt, mit wahrer Meisterschaft zu einem Gemälde der allgemeinen Décadence. Das Endergebnis ist stets: alles Bestehende ist eine große Lüge, ein Aberwitz oder eine schreiende Ungerechtigkeit. Ueberall treten ihm dabei dieselben Erscheinungen entgegen; die Hohlheit der alten Formen, ihre Unfähigkeit, den Forderungen der neuen Zeit

zu genügen. Das Gleichniß von den übertünchten Gräbern bildet den Grundton seiner Ausführungen.

Krapotkins Hauptwerk ist „La conquête du pain“, in dem er eine Reihe seiner Vorträge und Broschüren vereinigt hat. Hervorzuheben sind außerdem von der neueren französischen Literatur des Anarchismus noch „La société mourante et l'anarchisme“ von Grave, und die berühmte Broschüre von Elysée Réclus, die eine Auflage von 60 000 Exemplaren gehabt hat: „A mon frère, le paysan“. Auch Most's Broschüren sind ins Französische übersetzt und in zahlreichen Exemplaren verbreitet. Der Dichter des französischen Anarchismus ist Laurent Tailhade, der in feurigen Rhythmen den Mord und das Attentat feiert. Als Vaillaut sein Attentat gegen die Kammer verübt hatte, veröffentlichte Tailhade ein Lied, das mit den Worten begann: „Qu'importent les victimes, si le geste est beau (Was liegt an den Opfern, wenn's nur schön gemacht wird)“. Ein eigenartiges Verhängniß wollte es, daß er einige Wochen später gerade im Restaurant Foyet speiste, als eine Bombe hineingeschleudert wurde. Er wurde ungefährlich verletzt und schimpfte, während er verbunden wurde, furchtbar auf die anarchistische Mörderbande, bis ihm Jemand den obigen Vers citirte.

Besonders Hervorragendes leistet der französische Anarchismus in der Propaganda durch das Bild. Die Zahl der Flugblätter, die aufreizende Illustrationen mit verbindendem Text enthalten, ist Legion. Der „Père Peinard“ bringt regelmäßig auf der letzten Seite ein großes Bild, in dem entweder irgend ein dicker Bourgeois von Arbeitern erwürgt oder aufgehängt wird, oder in dem bildlich dargestellt wird, wie die Kapitalisten sich „vom Schweisse der Arbeiter mästen“. Die „Révolte“ enthält dafür anarchistische „Heiligenbilder“, in denen die „Märtyrer“, d. h. die hingerichteten anarchischen Mordhuben, von einem Glorienschein umstrahlt, dargestellt werden.

Ein eigenthümliches Erzeugniß der französischen Literatur des Anarchismus ist der „Almanach du Père Peinard“, ein jährlich erscheinender Kalender, der die anarchischen Gedenktage aufzählt. Da liest man z. B.:

„12. Januar 1887. — Clément Duval wird zum Tode verurtheilt, weil er den Palast einer Kapitalistin enteignet und einige Löcher in die schmutzige Haut des Stänkers Rossignol gemacht hat.

8. November 1892. — Eine niedliche Granate, die für Baron Reille, den Schinder von Carmaux, bestimmt war, platzt im Polizei-kommissariat.“

Die Propaganda der That spielt natürlich für den französischen Anarchismus die Hauptrolle. Auch das Organ Krapotkin's, die „Révolte“, erklärt ständig sein Einverständniß damit, doch hält Krapotkin es für überflüssig, die Gewaltthaten noch besonders zu predigen. „Den Arbeitern zu sagen: thut dies, verbrennt hier, hängt dort, ist nur Kinderei; denn der Leser kann sich mit Recht fragen: warum thut er das nicht selbst, was er uns so sehr anrath?“ erklärte er 1891 in der „Révolte“. Die Redaktion der „Révolte“ mußte es sich gefallen lassen, wegen dieser Haltung von dem „International“, einem von der extremsten Richtung 1890 in London gegründeten Journal, als „Heiligenväter“ bezeichnet und mit Titeln, wie „kleine anarchistische Pfaffen“, „Hirnverdunkler“, „Doktoren- und Advokatenbande und anderer bürgerlicher Fliegendreck“, belegt zu werden. Dieselbe Zeitung, „l'International“, veröffentlichte 1891 auf der letzten Seite einen „Lehrgang der Chemie, zum Gebrauch für Anarchisten“, der später auch in Buchform unter dem Titel „l'Indicateur anarchiste“ erschien.

Es bedarf nach dem Dargestellten keiner weiteren Beispiele mehr, um zu sehen, von welcher Gefährlichkeit noch immer der französische Anarchismus ist. Er scheint augenblicklich zu schlafen, aber selbst wenn die That Luccheni's kein Ausbruch der französischen Bewegung sein sollte — sicher ist, daß es in nicht zu langer Zeit wieder zum Ausbruch in Frankreich selbst kommen wird.

VI.

An sich von geringerer Bedeutung, gefährlicher aber wegen des erregteren und hitzigeren Blutes ihrer Mitglieder ist die anarchistische Partei in Italien. Die Attentate Caserio's auf Carnot, Angiolillo's auf Canovas und Luccheni's auf die Kaiserin Elisabeth zeigen, mit welcher entsetzlichen Promptheit sich bei diesen Leuten die Theorie in die Praxis umsetzt.

Die Agitation Bakunin's hatte es in Italien fertig gebracht, die ganze sozialistische Partei in den Bann seiner Lehren zu

ziehen. Sie acceptirte auch ausdrücklich das Prinzip der Propaganda durch die That, und schon nach kurzer Zeit erfolgten die ersten Aeußerungen dieses Prinzips. Im April 1877 wiegelte eine anarchistische Gruppe ein paar Dörfer in der Nähe von Benevent auf und erklärte den Staat für abgeschafft. Eine Truppenabtheilung bereitete diesem Sturm im Glase Wasser ein jähes Ende und der ganze Haufe, ungefähr 30 Mann, unter ihnen die anerkannten Führer der Partei, Cafiero, und Malatesta wurden gefangen genommen. Das Gericht sprach sie als politische Verbrecher gemäß den damaligen Gesetzen frei, als aber die Anarchisten die Propaganda der That in ähnlichen Vorgängen fortsetzten, schritt die Regierung ein und stellte sie unter die Gesetze über die gemeinen Verbrecher. Der Anarchismus ging darauf erheblich zurück, hat sich aber in den letzten Jahren wieder bedeutend verstärkt und zählt jetzt wieder eine erhebliche Anzahl von Anhängern, die sich hauptsächlich über Unteritalien und Sicilien vertheilen. Im Jahre 1894 fand in Carrara eine von Anarchisten angestiftete Erhebung statt, die aber schnell unterdrückt wurde und mit der standesrechtlichen Erschießung der Anführer endigte. Wenige Monate darauf explodirte vor dem Palais der Familie Odescalchi in Rom eine Bombe. Seitdem haben in Italien selbst keine Aeußerungen der Propaganda der That mehr stattgefunden. Die Mailänder Unruhen dieses Jahres trugen keinen anarchistischen Charakter.

Das Wesen und die Organisation der anarchistischen Bewegung Italiens entspricht völlig der französischen. Natürlich fehlen hier ebenso wenig wie anderswo unter den Anhängern des Anarchismus die Frauen, was vor einigen Jahren zu einem komischen Konflikte führte. In Palermo lebte ein Ehepaar Boretti, wo der Mann begeisterter Sozialist, die Frau eine wüthende und sehr thätige Anarchistin war. Sie gingen jeder für sich in die Versammlungen und scheuten sich durchaus nicht, einander öffentlich in ihren Reden zu bekämpfen, lebten aber sonst in schönster Harmonie mit einander.

Der Anarchismus verfügt in Italien über 9 Zeitungen, darunter die bedeutendsten der „Sempre Avanti!“ in Livorno und „Il Riscato“ („Die Rache“) in Messina. Außerdem erscheinen zwei anarchistische Organe italienischer Sprache in Buenos-Ayres und je eins in Newyork und in San Paolo in Brasilien. Ferner

lassen die italienischen Anarchisten in der Schweiz, die dort in erheblicher Anzahl sich zusammengefunden haben, seit einigen Wochen ein neues Blatt, „L'Agitatore“, erscheinen, dessen Inhalt, wie die Schweizer Blätter berichten, an Gewaltthätigkeiten und Aufhetzung zur Propaganda der That nichts zu wünschen übrig läßt. Es ist dies allerdings schon deshalb wahrscheinlich, weil Druck- und Erscheinungsort nach Neufchatel, also in französisches Sprachgebiet, verlegt sind, wo eine sorgfältige Ueberwachung des italienischen Journals mit Schwierigkeiten verbunden ist. Endlich erscheinen noch in Santa Fé und Montevideo zwei anarchistische Zeitungen, die theils in spanischer, theils in italienischer Sprache verfaßt sind.

Von den übrigen Staaten Südeuropas kommt für den Anarchismus nur noch Spanien in Betracht.

Auch hier hatte die Arbeiterpartei zu Anfang der siebziger Jahre die Bakunin'schen Prinzipien angenommen; bis 1873 angeblich auf 50 000 Mitglieder angewachsen, machten die Anarchisten während der Aufstände dieses Jahres mit den Intransigenten gemeinsame Sache. Nachdem der Aufstand nach harten Kämpfen durch die Regierungstruppen niedergeworfen war, begann für die Anarchisten eine Zeit erbitterter Verfolgung Seitens der Polizei. Die Strenge, mit der die Regierung vorging, empörte die Anarchisten aufs äusserste, und es begann jetzt eine Jahre lang fortgesetzte Attentatspolitik. Hierbei spielte der berühmte anarchistische Geheimbund „Die schwarze Hand“ eine grosse Rolle, und eine Reihe von Attentaten gegen Minister und Adlige, wahrscheinlich auch das Attentat Otero Gonzales' auf Alphons XII. im Jahre 1880, verdanken ihm ihren Ursprung. Es gelang schliesslich der Polizei nach vielen Verhaftungen, die Führer in die Hand zu bekommen, und deren Hinrichtung raubte der Bewegung die Lebenskraft und machte ihr ein Ende.

Um die Mitte der achtziger Jahre sodann entstand eine neue anarchistische Partei, die noch heute existirt und sich von der früheren dadurch unterscheidet, daß sie auf jede Empfehlung der Propaganda der That verzichtet. Der Agitation dieser Partei, die in ihrem Charakter den deutschen „unabhängigen Sozialisten“ sehr nahe steht und die angeblich viele Tausende von Mitgliedern zählt, wird von der Regierung keine Schwierigkeit in den Weg gelegt.

Inzwischen hatte aber auch der radikale Anarchismus in Spanien wieder Boden gewonnen, und im Jahre 1893 erfolgte ein plötzlicher Ausbruch. Eine Bande von 600 anarchistischen bewaffneten Bauern und Minenarbeitern überfiel die Stadt Xérès. Achtzig von ihnen wurden gefangen genommen, darunter die vier Anführer, die auf dem Markt von Xérès hingerichtet wurden. Seitdem spielen in dem anarchistischen Märtyrerkultus die „vier Erwürgten von Xérès“ eine große Rolle.

Wenig Wochen darauf schleuderte der Anarchist Pallas eine Bombe gegen Martinez Campos, durch die mehrere Offiziere schwer verwundet wurden. Er wurde ergriffen und erschossen — und die Antwort der Anarchisten war ein Bombenattentat im Liceo, bei dem zwanzig Personen den Tod fanden.

Seitdem hat sich die spanische Regierung eifrig bemüht, den terroristischen Anarchismus zu unterdrücken, und wie es scheint mit einigem Erfolge, da sich andernfalls die Anarchisten während des letzten Krieges sicherlich geführt hätten. Der Ursprung des Attentats Angiolillo auf Canovas ist jedenfalls in Frankreich oder Italien zu suchen. Doch ist auch der terroristische Anarchismus in Spanien durchaus noch nicht ohne jede Bedeutung und es ist zu vermuthen, daß er im Laufe der nächsten Jahre wieder an Boden gewinnen wird. Der Hauptsitz des terroristischen Anarchismus ist Barcelona; hier erscheint das wichtigste Organ der spanischen Anarchisten „El Productor“. Außer ihm erscheinen noch sieben spanische anarchistische Zeitschriften in Spanien und fünf in Amerika, die beiden schon erwähnten zweisprachigen Blätter mit inbegriffen.

Der Anarchismus in den übrigen Ländern Europas ist ohne größere Bedeutung.

Die revolutionären Bewegungen in Rußland, die man in Westeuropa unter dem Namen Nihilismus zusammenfaßt, haben nur eine Zeit lang einen anarchistischen Charakter getragen. Es war die Zeit, wo Bakunin in der Schweiz wirkte und leicht seine dortigen Landsleute für seine Lehre gewann. Von hier aus wurde die neue Lehre auch nach Rußland getragen und besonders von den Studenten mit Begeisterung ergriffen. Doch war und blieb der Anarchismus für Rußland eben nur ein künstlich großgezogenes exotisches Gewächs, und es war kein Wunder, daß es bald verwelkte und verkümmerte. Schon in der Mitte der siebziger Jahre

gewinnt die Partei der „russischen Terroristen“ die Oberhand, welche zum Ziele eine soziale Reform im Sinne der Kollektivirung des Grunds und Bodens hat und mehr sozialistischen Prinzipien huldigt, dieses Ziel allerdings ebenfalls auf gewaltsamem Wege zu erreichen sucht. Heute ist die anarchistische Partei in Rußland gänzlich verschwunden. Die jetzige revolutionäre Partei nähert sich in ihren Zielen fast völlig der deutschen Marxistischen Sozialdemokratie und verfügt über zahlreiche Anhänger, würde aber, was ihre Kampfmittel anbelangt, gegebenenfalls vor Dolch und Dynamit keineswegs zurückschrecken.

Für Belgien gilt dasselbe, was über den französischen Anarchismus mitgetheilt wurde; es ist in dieser Hinsicht nur französische Provinz. Brüssel ist augenblicklich der Wohnsitz von Elysée Réclus, der an der dortigen Universität eine Professur bekleidet.

In Holland hat erst vor einigen Jahren eine anarchistische Agitation begonnen, die bis jetzt ohne nennenswerthe Erfolge geblieben ist. Es erscheinen trotzdem nicht weniger als drei anarchistische Blätter in holländischer Sprache, darunter das namentlich unter den Matrosen ziemlich verbreitete: „De roode Duivel“ in Amsterdam.

In England ist merkwürdigerweise, trotzdem doch London der Hauptsitz des deutschen und französischen Anarchismus ist, oder doch bis vor Kurzem war, der englische Anarchismus selbst ohne jede Bedeutung geblieben. Die Bewegung verfügt zwar über zwei Journale, übt aber gar keinen Einfluß auf das englische Proletariat aus. Auch die ausländischen Anarchistenklubs, die sich früher in enormer Anzahl in London fanden und von hier aus die Propaganda des blutigsten Terrorismus nach dem Kontinente hin verbreiteten, sind, vor allem durch die Geschicklichkeit der politischen Agenten, an Zahl sehr zurückgegangen. Für den internationalen Verkehr der Anarchisten hat in den letzten Jahren Chicago die Stelle Londons übernommen, ein Umstand, der eine wirksame Ueberwachung leider sehr erschwert.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika begann im Jahre 1880 von Boston aus eine Propaganda zu Gunsten des individualistischen Stirner'schen Anarchismus. Sie ist bemerkenswerth, weil sie die erste Bewegung ist, die direkt an Stirner anknüpft. Ihr Urheber und Hauptvertreter ist Benjamin Tucker,

der auch seit 1881 ein eigenes Journal „The Liberty“ herausgibt. Der Wirkungskreis dieser anarchistischen Richtung, die die moderne Taktik des kommunistischen Anarchismus verabscheut und seine Doktrin auf's Heftigste bekämpft, ist bis heute wesentlich auf Boston beschränkt geblieben. In Deutschland hat der naturalisirte Schotte John Henry Mackay den individualistischen Anarchismus einzubürgern versucht, aber ohne Erfolg, obgleich sein sehr lesenswerther Roman „Die Anarchisten, Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jahrhunderts“ berechtigtes Aufsehen gemacht hat und eine werthvolle Bereicherung der deutschen Belletristik darstellt. Doch ist nicht zu vergessen, daß das „Einige Christenthum“ Egidy's mit den Dogmen der „Selbstständigkeit“ und „Unabhängigkeit“ sich in seinen letzten Zielen nicht sehr weit von dem individualistischen Anarchismus entfernt, wenn es auch einen Anarchismus in dickwattirtem Schlafrock vorstellt, und das Gleiche gilt auch von dem Freilandideal Hertzka's.

Der kommunistische Anarchismus der Vereinigten Staaten verdankt ebenso wie der deutsche seine Entstehung der Thätigkeit Johann Most's. An ihn erging im Jahre 1883, als er aus dem Londoner Gefängniß entlassen war, von einer vereinzelt anarchistischen Gruppe New-Yorks die Aufforderung, eine Propagandatournee durch die Vereinigten Staaten zu unternehmen. Er folgte dem Rufe und ordnete gleichzeitig die Verlegung der „Freiheit“ nach New-York an. Most eröffnete zunächst in Chicago den Kampf gegen die Sozialdemokratie, und binnen Kurzem war fast die gesammte Chicagoer Arbeiterschaft für den Anarchismus gewonnen. Dann setzte er seine Reise fort und wurde überall mit Jubel empfangen. Schon nach dreiviertel Jahren erschienen fünf anarchistische Blätter, davon drei in englischer und zwei in deutscher Sprache, und die Bewegung hatte solche Fortschritte gemacht, daß im Oktober ein Parteikongreß nach Pittsburg berufen werden konnte, der aus zwanzig Städten beschickt wurde.

Seit dieser Zeit ist die anarchistische Partei in Amerika vollständig organisirt. Der erste und bisher einzige Ausbruch der Propaganda der That erfolgte im Jahre 1886 in Chicago. Bei Gelegenheit des großen Arbeiterstrikes dieses Jahres fand am 1. Mai ein bewaffnetes Arbeitermeeting statt, und als eine größere Polizeiabtheilung einschritt, wurde plötzlich mitten unter sie eine

Bombe geschleudert, die über 80 Polizisten schwer verwundete. Von den 8 Anarchisten, die als die Urheber des Attentats entdeckt wurden, wurden 4 am 11. November des nächsten Jahres hingerichtet. Seitdem halten an diesem Tage die Anarchisten der ganzen Welt, auch die Berliner, in öffentlichen Volksversammlungen Gedenkfeiern ab zum Andenken der 4 Chicagoer Märtyrer.

Es erscheinen gegenwärtig in Amerika 24 anarchistische Blätter, darunter 11 in deutscher Sprache. Die Zahl der Anhänger ist eine außerordentlich große, und jedenfalls ist der Anarchismus in Amerika eine Macht, mit der wohl zu rechnen ist, trotzdem sie verhältnißmäßig wenig Neigung für die Propaganda der That zeigt.

VII.

Der Schrei des Entsetzens, mit dem die ganze civilisirte Welt die Kunde von der Unthat Luccheni's vernommen hat, klingt heute nach in der bangen Frage: Was sollen wir gegen den Anarchismus thun, wie ihn bekämpfen? Eine Menge von Zeitungsartikeln haben sich über diese Frage ausgesprochen, bei denen allen man dasselbe peinliche Gefühl empfinden muß, wie immer, wenn in irgend einer Gesellschaft die Sprache auf den Anarchismus kommt: daß nämlich die Anschauungen über den Anarchismus noch recht ungeklärte sind.

Man muß vor Allem die anarchistische Theorie und die Propaganda der That streng aneinander halten und nicht von dem Gedanken ausgehen, daß eine Mißbilligung der Propaganda nothwendig auch eine Bekämpfung der Theorie selbst zur Folge haben müsse; und man muß sich ferner von dem Vorurtheil frei machen, daß die Propaganda der That etwas Ungeheuerliches, nie Dagewesenes sei, gegen die darum auch nur ungeheuerliche, nie dagewesene Mittel angebracht seien.

Daß die anarchistische Theorie nicht, wie noch heute die große Mehrzahl glaubt, die unumwundene Aufforderung zu Mord und Raub bedeute, ist schon zu Eingang dieser Ausführungen hervorgehoben worden. Wenn nun die Propagandalehre auch als ständige Begleiterin der einen Form des Anarchismus, des kommunistischen, auftritt, in den sie als fremdes Element, als eine russischen Verhältnissen entlehnte Taktik hineingetragen ist, so darf

das unser Urtheil über Wert und Unwerth der anarchistischen Theorie nicht beeinflussen, es darf vor Allem nicht bestimmend sein zu dem Bestreben, deshalb weil die Art der Verbreitung eine kulturwidrige, gesellschaftsfeindliche ist, auch der ganzen anarchistischen Lehre und Doktrin den Garaus zu machen. Die Propaganda der That, Bombenattentate und Mordanschläge, sind durchaus nicht etwas mit der anarchistischen Theorie Verwachsenes und mit Naturnothwendigkeit aus ihr Hervorgehendes. Weder Proudhon noch Stirner haben jemals daran gedacht, für ihre Ideen überhaupt Agitation zu treiben, am allerwenigsten auf dem gewaltsamen und verbrecherischen Wege, auf dem die heutigen Terroristen vorgehen. Sie vertrauten auf die alle Hindernisse siegreich überwindende Macht der Idee, und Proudhon hat es mehr als einmal ausgesprochen: „Sind erst die Ideen aufgestanden, so stehen die Pflastersteine von selbst auf, wenn anders die Regierungen nicht so vernünftig sind, das nicht erst abzuwarten.“ Wollte man aus der Taktik der Gewalt Rückschlüsse auf die Gefährlichkeit der Theorie ziehen, so würde man auch dazu kommen, die That Jacques Cléments aus dem Katholizismus, die That Sands aus den Anschauungen der Burschenschaft herzuleiten, zumal wenn man bedenkt, daß sowohl Clément wie Sand von ihren Gesinnungsgenossen wie Heilige verehrt wurden. Die Propaganda der That ist endlich am allerwenigsten eine der anarchistischen Bewegung eigenthümliche Erscheinung, sie ist die Taktik der revolutionären politischen Parteien aller Zeiten, von der „glorreichen Revolution“ Oliver Cromwells angefangen bis zu den französischen Revolutionen unseres Jahrhunderts, und wenn die verbrecherische Taktik der Anarchisten furchtbarer und ungeheurerlicher ist als die der religiösen Sekten des Mittelalters und der politischen der neueren Zeit, so liegt der Grund eben in der Zeit, in der wir leben. Alle Fortschritte der modernen Technik und Chemie benutzen wir heute, um den Krieg zu einem organisirten Massenmorde zu halten, und man will sich wundern, wenn auch die Revolutionäre, statt wie ehemals zu verrosteten Flinten, zu Dynamit und Nitroglycerin greifen?

Gewiß kann man die terroristische Propaganda nicht scharf genug verurtheilen, wie überhaupt keine Partei das Recht hat, ihren Ideen mit Gewalt den Weg zu bahnen; aber man darf daraus nicht das Recht herleiten, ohne Weiteres auch über die anar-

chistische Doktrin den Stab zu brechen und Denjenigen zuzustimmen, welche am liebsten eine Autodafé über die anarchistische Literatur von Stirner und Proudhon bis vielleicht zu Nietzsche, Dühring, Hertzka und Egidy, den vier deutschen Epigonen des individualistischen Anarchismus, veranstalten möchten. So lange die anarchistischen Schriften nicht zu Gewaltthat, zu Mord und Attentat aufreizen, haben sie — das hebt namentlich auch trotz seiner durchaus ablehnenden Stellung E. V. Zenker in seinem Werke über die anarchistische Theorie nachdrücklich hervor — ein Recht zur Existenz. Auch die anarchistische Doktrin, so lange sie nicht das Verbrechen lehrt, darf für sich das Recht der freien Diskussion und die Duldsamkeit beanspruchen, die jeder Meinung gebührt. Die so oft proklamirte Gewissensfreiheit bedeutet nicht nur die Freiheit des Glaubens, sondern auch die des Unglaubens: man darf das Recht der freien Meinung nicht nur für die Theorien über die beste Form des Staates in Anspruch nehmen, sondern man muß es auch einer Theorie zugestehen, die die Berechtigung des Staates negirt.

Daran ändert auch der Umstand nichts, daß die anarchistische Idee absolut undurchführbar und unwahrscheinlich erscheinen muß. Wir haben wiederholt hervorgehoben, daß die Theorie des Anarchismus, auf philosophisch-spekulativem Wege gefunden, sich zu weit von dem realen Boden der Wirklichkeit und der menschlichen Natur entfernt, als daß man sie anders als eine Utopie nennen könnte. Aber giebt uns das das Recht, sie als absolut werthlos zu bezeichnen und vielleicht aus diesem Grunde eine gewaltsame Unterdrückung der Doktrin gutzuheißen? Sicherlich, der Anarchismus ist ein Irrthum und einer der größten Irrthümer, die je verbreitet wurden. Aber die Geschichte lehrt uns, daß zu allen Zeiten Irrthum und Aberglauben die treibendsten Faktoren der menschlichen Entwicklung gewesen sind. Jeder Irrthum hat eine Kulturmission, und diejenige des Anarchismus ist keine der unbedeutendsten. Unsere Zeit arbeitet fieberhaft an einer Erweiterung der Staatsbefugnisse. Die Idee des Sozialismus, der Glaube an die alleinseligmachende Kraft des Staates gewinnt täglich neue Anhänger. Er erobert als Staatssozialismus die Regierungen und Regierungsparteien, als Kathedersozialismus die Wissenschaft und ihre Jünger, als katholischer Sozialismus und als christlicher Sozialismus die Geistlichkeit beider Kirchen und ihre Gläubigen,

und als Sozialdemokratie die Arbeiterschaft. Ueberall sehen wir das Bestreben, auf Unkosten des Individuums die Machtsphäre des Staates zu erweitern und die wirthschaftlichen Probleme mit Uniformirung und Kasernenreglements zu lösen, und jene Politiker, die sich noch heute liberal nennen lassen, opfern bereitwillig eine Position der wirthschaftlichen Freiheit nach der andern.

In der Gegenwirkung nun, die diese Politik früher oder später hervorrufen wird, dem Bestreben nämlich, den Staat wieder in seine für die individuelle Freiheit nothwendigen Grenzen zurückzuweisen, wird dereinst der anarchistischen Doktrin eine Rolle zu fallen. Gerade in ihrer maßlosen Uebertreibung des Individualismus, in ihrer Ueberspannung der Forderungen individueller Freiheit wird sie mit ihrer Antagonie gegen das sozialistische Prinzip einmal die geistigen Waffen zu liefern haben in dem Kampf, der der wirthschaftlichen Thätigkeit des Einzelnen die ihm gegenüber staatlicher Bevormundung und staatlichen Uebergriffen gebührende Freiheit zu wahren und wiederzugewinnen bestimmt ist. „Willst Du einen krumm gebogenen Stock wieder gerade haben, so biege ihn zuerst nach der anderen Seite“, sagt schon Montesquieu. Das besorgt dem Sozialismus gegenüber die anarchistische Doctrin; das ist die Kulturmission des Irrthums, der in der anarchistischen Theorie steckt.

So sehr man nun auch der Theorie des Anarchismus das Recht der freien Meinung zuerkennen muß, so kann man doch andererseits nur einer Ansicht sein über die Unberechtigkeit und die Verdammenswürdigkeit der Propaganda der That, und so wenig es angebracht wäre, die Theorie mit Gewaltmaßregeln unterdrücken zu wollen, so selbstverständlich ist es andererseits, daß dieser verbrecherischen Art der Verbreitung mit den schärfsten Maßregeln entgegengetreten werden muß.

Aber wie sie unterdrücken?

Die Organe der sog. Scharfmacher waren natürlich sofort mit dem Ruf nach einem neuen Umsturzgesetz bei der Hand, und ein paar rheinischer Großindustriellen versicherten in tiefster Devotion dem Kaiser ihre Bereitwilligkeit, zum Zustandekommen eines solchen Gesetzes die Hand zu bieten.

Man weiß ja nun zwar genau, daß diesen Leuten die That Luccheni's nur den erwünschten Vorwand geliefert hat, einen langgehegten Wunsch wieder einmal an's Tageslicht zu bringen,

so widerwärtig es auch erscheinen mag, wenn ein Ereigniß, das in gleicher Weise die ganze gesittete Welt mit Abscheu erfüllt hat, für einseitige Privatzwecke ausgebeutet wird; aber es ist doch nothwendig, sich einmal klar zu machen, wie in der That ein Umsturzgesetz auf die anarchistische Bewegung wirken würde.

Es wäre allerdings unrichtig, weitgehende Schlußfolgerungen daraus zu ziehen, daß die Theorien des Sozialismus und Anarchismus direkt kontrair sind. Der Arbeiter, der sich der einen oder der anderen Partei angeschlossen hat, würde sich durch diesen Umstand am allerwenigsten hindern lassen, in das andere Lager überzugehen, wenn ihm dies mehr Vortheil zu versprechen scheint, und die Erscheinung, die wir bei allen radikalen Parteien beobachten und die wir als besonders stark hervortretend beim Anarchismus konstatirten, daß nämlich die radikaleren Theile sich ständig von der Hauptpartei absondern, finden wir auch in dem Verhältniß der Sozialdemokratie zum Anarchismus. Für den Arbeiter ist der Anarchismus nicht eine Partei, deren Bestrebungen denen der Sozialdemokratie diametral gegenüberstehen; für ihn ist sie nur eine Partei, die die Wünsche und Forderungen des Proletariats auf die radikalste Weise zum Ausdruck bringt, und er wird Anarchist, wenn ihm die Politik der Dynamitbombe und des Dolches mehr zusagt, als die Politik des Stimmzettels und des Strikes. In diesem Sinne ist in der That die Sozialdemokratie die „Vorfrucht“ des Anarchismus; ihr dies aber zur Last legen zu wollen, das heißt nichts anderes, als ihr einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie — nicht so radikal ist, als der Anarchismus. Und gerade weil dem so ist, weil vom Standpunkte des unzufriedenen Arbeiters aus Sozialdemokratie und Anarchismus sich nur durch die Schroffheit ihres Gegensatzes zur heutigen Gesellschaftsordnung unterscheiden, muß auch für den, der in dem stetigen Fortschreiten des sozialistischen Gedankens in seinen vielfachen Erscheinungsformen eine schwere Gefahr für unser Gesellschafts- und Wirthschaftsleben sieht, doch dem anarchistischen Proletarier gegenüber der Sozialdemokrat als das kleinere Uebel erscheinen; und weil dem so ist, bedeutet andererseits eine gut organisirte Sozialdemokratie einen schwachen und ungefährlichen Anarchismus. Denn wenn die radikale Partei es versteht, durch ihre Organisation ihre Anhänger wie mit Klammern festzuhalten, so verhindert sie die Bildung und das Anwachsen einer radikaleren.

Und das ist bei der Sozialdemokratie der Fall. Wir haben in den romanischen Ländern den schlagendsten Beweis. In Frankreich zerfällt der Sozialismus in viele Fraktionen, die sich gegenseitig befehden und ihren Einfluß verringern: und Paris ist noch heute der Centralpunkt der Propaganda der That. Ganz Süditalien ist von Anarchisten durchseucht; in Norditalien dagegen, namentlich in Piemont, dem „italienischen Preußen“, finden wir eine fest organisirte Sozialdemokratie: und der Anarchismus vermag weder in Turin noch in Mailand Boden zu gewinnen.

Und nun überlege man sich, wie unter solchen Verhältnissen ein Umsturzgesetz wirken würde. Wir brauchen ja nur die Blätter unserer neuesten Geschichte umzuwenden. Um das Jahr 1878 war der Anarchismus ohne jede Bedeutung in Deutschland. Da kam das Sozialistengesetz und mit ihm jene Behandlung der deutschen Sozialdemokratie, die hunderte von Existenzen vernichtete. Die Führer der Partei empfahlen die Politik der Zurückhaltung. Aber Tausende von Arbeitern giengen zum Anarchismus über, und niemals ist dieser in Folge dessen bei uns auch nur entfernt so stark gewesen, wie um die Mitte der achtziger Jahre. Die einzigen Ausbrüche des terroristischen Anarchismus, die wir in Deutschland erlebt haben, fallen, wenn man von dem Attentat Hödel's selbst absieht, hinter dem eine ganz minimale anarchistische Bewegung stand, unter die Herrschaft des Sozialistengesetzes.

Dazu kommt noch, daß sich Anarchisten und Sozialisten nirgends mit solcher Erbitterung bekämpfen, wie gerade in Deutschland. Most selbst ist ein persönlicher Feind von Liebknecht und Bebel und hat ihnen oft genug den Strick verhiessen, ebenso wie jedem Bourgeois. Schon der Kampf zwischen Marx und Bakunin war in Wahrheit nicht der Ausdruck des Kampfes diametral entgegengesetzter Weltauschaunungen; er war vielmehr der Kampf zweier konkurrierender Arbeiterbewegungen, und dies Verhältniß mit all der daraus hervorgehenden Rivalität und Erbitterung ist traditionell geworden.

Dasselbe wie von Umsturzgesetzen gilt von den meisten anderen Mitteln, die gegen den Anarchismus vorgeschlagen sind. Man hat von einer drakonischen Verschärfung der Strafgesetze für anarchistische Verbrechen gesprochen; auch diese Maßregel würde das Gegentheil des Beabsichtigten bewirken. Für den

terroristischen Fanatiker, der nach den Lorbeeren eines Martyriums lechzt, hat die Todesstrafe nichts Abschreckendes, sondern nur Begehrenswerthes; in Verbindung mit dem Heiligenkultus, der mit den anarchistischen Meuchelmördern getrieben wird, würde eine Verschärfung der Strafbestimmungen nur die Wirkung haben, die Anforderungen zur Propaganda der That noch erfolgreicher zu machen. Einige Wirkung hätte vielleicht im Gegentheil die Ersetzung der Todesstrafe für Anarchisten durch lebenslängliches Zuchthaus auf dem Wege der Gesetzgebung oder Begnadigung. Die Nachricht, daß Luccheni darum gebeten hat, statt in Genf in Luzern, wo noch die Todesstrafe besteht und er hingerichtet werden kann, abgeurtheilt zu werden, hat sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich. Die Zuchthausstrafe hat wenig von der erträumten Glorie, die das Schaffot verleiht.

Eine noch schärfere Wachsamkeit der politischen Polizei, eine Vermehrung und vor allem Verbesserung des Geheimagententhums würde allerdings vielleicht bewirken, daß noch mehr Attentate im Entstehen verhindert werden könnten, als jetzt schon geschieht; völlig die Propaganda der That zu unterdrücken, wird auch ihr niemals gelingen. Alle übrigen Mittel, wie vor allem die vielerörterte Abschiebung der Anarchisten in ihr Heimatsland, würden schwerlich auch nur die erstere Wirkung haben.

Also gibt es kein Mittel, wenigstens diese fürchterliche Propaganda der That vollständig auszurotten?

Man hat den Anarchismus vielfach eine Krankheit genannt, eine epidemische geistige Verirrung. Das Wort ist nicht viel mehr als eine Phrase; denn die Versuche Lombroso's und Krafft-Ebings, an der Hand zahlreicher psychologischer Beobachtungen nachzuweisen, daß wir es beim Anarchisten in der That mit einer pathologischen Veränderung normaler Denkhätigkeit zu thun haben, sind wenig überzeugend. Aber die Bezeichnung des Anarchismus als einer geistigen Krankheitsepidemie ist doch sehr lehrreich gegenüber der eben aufgeworfenen Frage der völligen Vernichtung der terroristischen Doktrin. Um Epidemien von Grund aus zu bekämpfen, entziehen wir ihren Krankheitserregern den Nährboden; wir beseitigen den Schmutz, in dem die Bakterien gedeihen, wir trocknen die Sümpfe aus, in deren giftigen Dünsten sie sich entwickeln, wir bringen in dunkle und feuchte Wohnräume Luft und Sonne. Und so heißt es auch verfahren.

um den Anarchismus verschwinden zu machen. Nehmt dem Armen seine Unzufriedenheit, beseitigt das Elend der Untersten der Gesellschaft und gebt dem Verzweifelten den verlorenen Glauben an den guten Willen und die Gerechtigkeit der Gesellschaft wieder. In der sozialen Noth liegt das Gedeihen des Anarchismus; in sozialen Maßregeln liegt das einzig durchgreifende Mittel zu seiner energischen Bekämpfung. Je mehr es gelingen wird, den eben genannten idealen Zielen unserer gesellschaftlichen Entwicklung nahe zu kommen, desto mehr Nährboden wird man dem Anarchismus entziehen; ihn beseitigen wollen, das heißt die soziale Frage zu lösen suchen.

Es liegt ein gutes Stück Resignation in diesen Sätzen. Die Frage, ob es jemals möglich sein wird, auch den letzten terroristischen Anarchisten vom Erdboden verschwinden zu machen, wird man nach dem Gesagten rundweg verneinen müssen; denn sie ist gleichbedeutend mit der Frage, ob es jemals möglich sein wird, alle Noth und alles Elend aus der Welt zu schaffen. Eine Lösung der sozialen Frage in diesem Sinne ist eine Utopie. Menschliches Leiden und menschliche Unzufriedenheit sind ebenso wie Siechthum und Tod ein Geschenk aus der Büchse der Pandora, den Sterblichen als Begleiter gegeben bis an das Ende aller Tage. An ein goldenes Zeitalter zu glauben ist das schöne Vorrecht des Poeten; der nüchtern denkende Politiker kann nicht das soziale Problem darin sehen, die Menschheit alles Leidens und alles Unglücks zu entledigen. Resignirt muß er sich mit dem Bestreben begnügen, Noth und Unzufriedenheit nach Möglichkeit zu lindern und zu verringern. Es ist dies die einzige Art der Lösung der sozialen Frage, die im Bereich des Möglichen und Erreichbaren liegt. Sie wird den Anarchismus so wenig wie die Unzufriedenheit gänzlich ausrotten, aber sie wird ihn doch nahezu vollständig beseitigen. Und auch bis zur Erreichung dieses Zieles wird es noch lange, lange Jahre dauern. Denn die Lösung der sozialen Frage liegt in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, und diese Entwicklung vollzieht sich nach organischen Gesetzen. So wenig, wie Umsturzgesetze den Entwicklungsgang verhindern können, so wenig kann die gewaltsame Herbeiführung revolutionärer Katastrophen ihn beschleunigen: „Evolution, nicht Revolution!“ lautet die Parole.